

B e i t r ä g e

zur

B e l e h r u n g u n d U n t e r h a l t u n g .

Nr. Dresden, den 12. July 1809.

77.

Karls XII., Königs von Schweden, Besuch bei Friedrich August I. in Dresden.

(Fortsetzung.)

Als August angekleidet zurückkam, führte er den König von Schweden an der Hand zu seiner Mutter, der verwittweten Kurfürstin, Gemahlin Johann Georgs des Dritten.

Warum aber nicht zu seiner Gemahlin? Weil diese — seit August den polnischen Thron bestieg — selten in Dresden war, sondern sich gewöhnlich in Torgau oder Pretsch aufhielt.

In Torgau hatte ihr auch Karl wirklich, wie Nordberg selbst berichtet, die Visite gemacht. Nur klingt es lächerlich, wenn man erzählt, Karl habe, jenes Besuchs wegen, ein neues, kostbares Kleid angelegt. Galanterie war nie seine Sache, weder im Anzuge, noch gegen Damen.

Die verwittwete Kurfürstin empfing den König im Vorzimmer. Karl drückte ihr freundlich die Hand und führte sie dann ins Zimmer. August unterhielt sich indeß mit den schwedischen Offizieren.

Karls Besuch bei der Kurfürstin dauerte ziemlich lange. Nordberg selbst sagt: eine kleine Stunde. Sollte wohl das mütterliche Herz gebrochen seyn in der Unterredung mit dem großen Sieger? Sollte die Kurfürstin vielleicht als Tante — denn sie war die leibliche Schwester von Karls Mutter — es wohl gar gewagt haben, ein Wort zu sprechen, eine Bitte anzubringen? — —

Doch Karl ließ sich, wie bekannt, von Männern wenig, von Damen nichts einreden. Was geschehen war, war geschehen. August hieß Stanislaw, war König von Polen, bis — nach der Schlacht bei Pulstawa — das politische und kriegerische Theater schnell sich änderte.

August nöthigte den König von Schweden, bei ihm zu soupiren. Auch wurden schon die lebhaftesten Anstalten dazu gemacht. Allein Karl verbat Alles, und wünschte dafür lieber die Festungswerke zu sehen.

Beide Könige umritten die Wälle. Das Volk war unbändig. Mehrmals mußte man halten, wenn kein Unglück geschehen sollte. Karl dankte freundlich der vivatrufenden Menge.

H h h h

Am längsten hielt er sich im Zeughause auf, wo ihn besonders eine ungeheure Kanone reizte, welche man ihm nicht einmal gern zeigen wollte, weil sie — sonderbarer Grund — den Schweden im 30jährigen Kriege abgenommen worden war. — Der Zeughauptmann trat wohlbedächtig vor die Kanone, und suchte Karls Blick auf andre Gegenstände zu leiten. Allein das Wapen mit den drei Kronen entging ihm nicht.

Ein Landsmann! — sagte Karl lächelnd — Freund, wie bist du hereinkommen? — „Im 30jährigen Kriege, entgegnete der Zeughauptmann und wollte sonder Zweifel der Kanone Biographie erzählen. Allein Karl, gewohnt, Alles kurz abzufertigen, ließ ihn nicht zum Worte kommen.

Mit Gustav Adolfs Willen steht sie gewiß nicht hier — sagte er lächelnd, indeß Flemming, seitwärts gegen Kreuz und Hård, äußerte, wenn Sr. Majestät Verlangen trügen nach diesem großen Stück, würde der König, sein Herr, es gewiß gern an die schwedische Armee abliefern. Allein Hård meinte, im Zeughause zu Stockholm möchten wohl auch polnische und sächsische Kanonen stehen. Jeder behalte doch immer gern, was er gewonnen habe. Kreuz versicherte, der König werde auf jeden Fall Bedenken tragen, dem Zeughause eine seiner schönsten Stierden zu rauben. Flemming bot die Kanone natürlich nicht zum zweiten Mal an.

Als beide Könige über den Neumarkt ritten, legte sich, unfern des Stallgebäudes, ein Mensch quer über den Weg, gerade vor Karls Pferd, und bat um Gnade für seinen Herrn.

Der König fragte, wer er sey? „Nor-

ringk, weiland in Diensten des gefangenen czaarischen Gesandten.“

Patkuls? — sagte Karl hitzig — Dein Herr hat es gar übel mit mir gemeint. Damit beugte er das Pferd auf die Seite und ritt schweigend weiter.

Den König August schien dieser Vorfall in einige Verlegenheit zu setzen. Denn er selbst hatte, wie wenigstens Patkuls Biographen behaupten, schon lebhaft, aber umsonst für den Unglücklichen sich verwendet.

Der Herzog von Holstein blieb einige Minuten zurück, und that verschiedene Fragen an den sonderbar Bittenden, welche dieser mit Thränen beantwortete.

Nachdem Karl die Reitbahn in Augenschein genommen hatte, bat ihn August nochmals, im Schlosse zu soupiren, und noch lieber zu übernachten. Allein Karl meinte, wollte er hier bleiben, so würden seine Schweden glauben, er sei gefangen, und morgen gewiß Dresden belagern.

Flemming erbot sich, die Nachricht von Sr. Majestät Nachtquartier zu Dresden sogleich durch einen Adjutanten ins Hauptquartier nach Oberau berichten zu lassen. Doch Karl blieb bei seinem Entschlusse.

Als er auf die Mitte der Brücke kam, fingen die Kanonen an zu donnern. Karl, kein Freund von Ceremonieen, sagte halblaut, aber, wie Flemming bemerkt zu haben glaubte, nicht eben in der besten Stimmung, zum Gen. Major Kreuz: Das ist zu viel Ehre für einen schwedischen Trabanten. Dem Könige aber dankte er mit der Bemerkung: Was werden meine Schweden sagen? sie wissen es nicht, daß ich in Dresden bin.

Mitten in den Kanonendonner schrie das Volk in einem Fort, bald: -vivat August! bald: vivat Karl! Der König von Schweden schien sich darüber sehr zu freuen, „denn Se. Majestät nickten nicht nur aimable dem Volke, sondern dankten sogar mit ihrer erhabnen Rechten, die doch den Fingern dem armen Sachsenlande ziemlich streng gehalten hatte.“

Bei der Neustädter Hauptwacht, wo man natürlich das Spiel rührte, zogen beide Majestäten die Hüte „und senkte, wie ich selbst bemerkt habe, (sagt unser Journal) Se. schwedische Majestät den Hut fast bis auf die Hocktaschen.“

August begleitete Karl bis hinter Neudorf, versprach auch, am folgenden Morgen seinen Gegenbesuch in Oberau zu machen. Allein Karl verbat sich diese Ehre, indem er, wie er sagte, schon vor Aufgang der Sonne aufbrechen.

Beim Abschiede küßten beide Monarchen einander aufs zärtlichste. Flemming und verschiedene sächs. Offiziere begleiteten den König von Schweden bis Oberau, wo sie vom Herz. Christian August von Schleswig-Holstein zur Abendtafel gezogen wurden, und da aufs Wohl der Regenten von Schweden und Sachsen und auf ewige Freundschaft zwischen beiden Völkern so manchen Becher leeren halfen.

Wie lange übrigens jene Ewigkeit dauerte, ist bekannt. Die Schlacht bei Pultawa änderte Friedensschlüsse und Herzen.

Uebrigens hatte Flemming diesen Abend nicht die angenehmste Lage; denn Karls Generaladjutant, Gustav Lindroth, sagte ihm scherzend darüber, daß er nicht in schwe-

dischen, sondern in sächsischen Diensten stehe, so manche bittere Worte, welche er gern mit dem Degen beantwortet hätte, wäre er nicht, und noch dazu als Gast, in Karls Hauptquartiere gewesen. Auch der Garde-Kapitain Hammerhiesl erlaubte sich Bemerkungen über Patkul, die Flemming, den Karl einst auch reclamirt hatte, wie jenen, nicht anders als kränken konnten. Indes machte er, als kluger Mann, zu bösem Spiel gute Miene, war aber „im Grunde des Herzens nicht wenig erbittert über die schwedische Boshaftigkeit.“

Flemming beurlaubte sich spät in der Nacht, ob man ihm gleich Quartier anbot, langte mit Tagesanbruch wieder in Dresden an, und stattete dem Könige, sobald er aufgestanden war, Rapport ab von seiner Reise.

Karls XII. sonderbarer Besuch in Dresden gab damals der ganzen politischen Welt unendlichen Stoff zu Meinungen und Redeln. Eine der unstatthaftesten bringt Lismiers vor, welcher berichtet: Karl sei an dem Tage von August nach Dresden eingeladen gewesen. Dann hätte er aber wohl schwerlich zu einer Zeit, wo er einen solchen Besuch erwartete, Arznei eingenommen, und noch weniger würde er sich im Schlafrocke Nachmittags gegen 4 Uhr haben überraschen lassen. Ueberhaupt müßte August einen starken Zug aus dem Lethe gethan haben, hätte er Karl förmlich nach Dresden einladen sollen.

Wie immer, so gab es auch damals politische Parteien. Die, welche Karl haßten, ärgerten sich, daß ihn August, bei einer so schönen Gelegenheit, nicht festhalten und die Thore schließen ließ, bis Karl gelin-

dere Saiten aufzog, wohl gar die harten Bedingungen des Altranstedter Friedens kassirte, und Stanislaw wieder zum Woiwoden machte.

Daß Karl mit gegebenen Worten nicht spielte, wie Kinder mit Äpfeln, daß die Schweden eher Dresden geschleift, als ihren König im Stiche gelassen haben würden, fiel keinem jener klugen Politiker ein.

Karls Freunde — und er hatte deren nicht wenige in Sachsen — fanden in seinem Besuche zu Dresden etwas Heroisches, sahen aber auch, bei Augusts Großmuth und Klugheit, mit Recht nicht die mindeste Gefahr für den König von Schweden.

Am beweglichsten spricht darüber Faßmann im Leben Fr. Augusts. „Indessen, sagt er, scheint es doch fast, das Verhängniß habe den König von Schweden zu dieser Visite bewogen, auf daß man zum wenigsten sagen könne: daß er sich selber dem Augusto in die Hände geliefert, auf daß dieser genereuse Fürst gleichsam mit ihm thun könnte, was er wollte. Nachdem aber solches nicht

geschehen, sondern Augustus lauter Großmüthigkeit und Gütigkeit gegen Carolum erwiesen; so gereicht es Sr. Maj. dem König Augusto bei aller Welt zum größten Ruhm. Denn wäre es ein Andreer gewesen, so ist die Frage, wie dem König von Schweden seine Kühnheit bekommen wäre und was ihm etwa begegnet hätte ic.“

Augusts Großmuth — wer mag sie bezweifeln! Hatte irgend ein Regent einen recht erhabnen, königlichen Sinn, so war es August. Und wenn er je Gelegenheit gefunden hätte, ungeahndet Karls Freiheit oder Leben anzutasten, er würde es sicher nie gethan haben. Jetzt aber, da Karl als Sieger in Sachsen stand, an der Spitze einer Armee von 40,000 M., die ihn wie einen Halbgott verehrte — jetzt, da die sächsische Armee theils aufgelöst war, theils außer Landes sich befand — jetzt konnte wohl, wenn August Karl frei wieder aus Dresden ließ, nicht sowohl von Großmuth, als von Klugheit die Rede seyn.

(Der Schluß folgt.)

N o t i z e n .

Das beste Mittel, Wanzen zu entfernen, ist Baumöhl. Man streicht vermittels eines Pinsels die Stellen, wo sich die Wanzen aufhalten, aus, und wiederholt dieses noch einmal, und man ist auf immer davon befreit. Baumöhl ist diesen Thieren ein Gift, wovon

man sich sehr leicht überzeugen kann. Man setze zu diesem Behuf eine Wanze in einen Kreis, der mit einem Baumölstrich umgeben ist. Sie wird sich bemühen, hinüber zu kommen, und wenn sie es wagt, so bleibt sie auf dem Striche todt liegen.

2
M
R
de
S
he
sich
ten
her
ben
cher
Der
Sch
nive
die
gen
binn
gege
schid
Sch
hen,
taster
E
bern
„Wa